

GWW unterstützt lokales Kinder-Projekt in Biebrich

Ein „grünes Klassenzimmer“ für die Goetheschule

Mit der offiziellen Übergabe eines neuen, größeren Spielgeräts für die Goetheschule in Wiesbaden-Biebrich nähert sich der erste Bauabschnitt der Neugestaltung des Schulhofs fast dem Ende. Gespendet wurde die Kletterelement von der GWW Wiesbadener Wohnbaugesellschaft mbH. Das Unternehmen will damit einen Beitrag leisten, die Spielbedingungen der Kinder im Stadtteil nachhaltig zu verbessern. Und Handlung tut tatsächlich Not. „Im Einzugsgebiet der Grundschule gibt es weit und breit keinen öffentlichen Spielplatz, wo sich die Kinder nach der Schule in einem ansprechenden Umfeld aufhalten können“, betont Schulleiterin Adelheid Maser. Der Schulhof übernimmt deshalb auch in der Freizeit der rund 250 Kinder eine wichtige Rolle. Daher haben Eltern, Kinder und Lehrer mit Unterstützung des Quartiermanagements Soziale Stadterneuerung im BauHof die Initiative zur Umgestaltung des bislang etwas eindimensional gestalteten Platzes ergriffen. Das erklärte Ziel lautet, für die Kinder ein möglichst vielfältiges und altersgerechtes Angebot zu schaffen. „Wir finden es super, dass sich ein so großes Wohnungsunternehmen wie die GWW auch für solche kleineren, lokalen Projekte engagiert“, freut sich Walter Barth vom Quartiermanagement Soziale Stadt. „Und wir hoffen, dass dieses Engagement Schule macht.“ Denn im kommenden Jahr geht es mit dem zweiten und dritten Bauabschnitt weiter. Geplant ist, dass der Schulhof die Funktion eines so genannten „grünen Klassenzimmers“ übernimmt, mithin der Unterricht auch draußen stattfinden kann. Der Schulhof soll für die Kinder ein Ort sein, der sie auf vielfältige Weise zum Lernen animiert. Entsprechend ist das gesamte Gestaltungskonzept ausgelegt, an dem die Kinder mit ihren Eltern und Lehrern unter fachkundiger Anleitung selbst mitgewirkt haben. Auch bei der Umgestaltung legen alle in Wochenendarbeit tatkräftig Hand an. Dies sei ein wesentliches Kriterium, um den Erfolg langfristig sicherzustellen, denn es schaffe Verantwortung und Identifikation, erklärt Walter Barth.